

Hamburger

# China-Notizen

NF 621

1. Dezember 2011



## Gehässige Bemerkungen

Schon am 20. Oktober veröffentlichte die in Hamburg erscheinende Wochenzeitung „Die Zeit“ einen Beitrag zu der Hochschulvereinbarung zwischen Wissenschaftssenatorin Stapelfeldt und Uni-Präsident Lenzen. Das war ein Einspalter, von Jan-Martin Wiarda unterzeichnet. Er trug die Überschrift „Sieg über das Sparen“ und den Untertitel „Hamburgs Uni hatte Erfolg – jetzt steht sie unter Zugzwang“.

Ob sich diese Vereinbarung tatsächlich „Sieg über das Sparen“ nennen läßt, das sei dahingestellt. Aber Überschriften stammen nun einmal nicht immer auch von dem Schreiber des Beitrags, doch für dessen Text ist er doch wohl verantwortlich.

Bei dem von Wiarda fällt zunächst einmal auf, daß seine journalistische Form unklar ist: Bericht, Kommentar oder Glosse oder was? Der Informationsgehalt des Textes ist gering, denn jede Einzelheit fehlt ihm. Das erscheint als eine unrühmliche Eigenheit, die allmählich ZEIT-Beiträge, vornehmlich im Bereich der Politik,

kennzeichnet: Hintergrundinformationen zu aktuellen Vorgängen, die eine Wochenzeitung auszeichnen sollten, sehen nur so aus; Tageszeitungen haben bereits viel detaillierter unterrichtet, und eine zusätzliche Recherche ist selten zu bemerken. Das gilt nicht für alle ZEIT-Schreiber in diesem Bereich, aber für viele. An die Stelle der Recherche tritt dann gewöhnlich kommentierende Meinungsstärke.

So ist das auch bei Jan-Martin Wiarda, in diesem Beitrag und früher. Jetzt schreibt er, am Anfang und Ende seines dritten Absatzes: „Weil aber die Hamburger Uni alles andere als exzellent ist, oft nicht einmal mehr Mittelmaß, und das schon seit Jahrzehnten, darf sich ausgerechnet auch die vermeintliche Gegenspielerin von Uni-Präsident Lenzen zu den Siegern zählen. (...) Vielmehr hat Stapelfeldt ihrer Uni erstaunliche Selbstverpflichtungen zur Qualitäts- und Leistungssteigerung abgerungen; messbare Ergebnisse zu klaren Terminen. Kurzum: Sie hat geliefert. Jetzt ist die Uni an der Reihe.“

Von sonstigen Feststellungen abgesehen, Syntax und Inhalt des „Weil“-Satzes erschließen sich nicht jedem Leser unmittelbar, denn beide Satzteile passen gedanklich nicht zusammen. Im Hinblick auf Qualität und Leistung sagte der Uni-Präsident klar und deutlich, daß die zugesicherten Mittel gerade für eine Bestands-wahrung ausreichen. Für Exzellenz benötige er 50 Millionen mehr, jedes Jahr. Auch damit könnte er mit der Ausstattung süddeutscher Universitäten noch nicht konkurrieren.

Wiarda formuliert nicht nur unsauber, er informiert auch ungenau. Was hat er sich wohl bei seiner Bemerkung über das „Mittelmaß“ der Uni HH gedacht? Vermutlich leitete ihn irgendein Furor, denn diese Bemerkung grenzt an Infamie. Niemand, der nicht Lehre und Forschung und Alltag sowie öffentliches Engagement in einer Vielzahl von an der Uni HH vertretenen Fächern kennt, dürfte sich einen solchen Satz herausnehmen. Zusätzlich müßte er wohl eine vergleichbare Zahl von Fächern an anderen Universitäten nicht weniger genau und jahrelang durch Beobachtungen, wenn nicht Untersuchungen begleitet haben. So etwas könnte dann auch zu einer deutlichen Qualitätssteigerung bei Wiardas hochschulpolitischen Rasonnements führen.

Ansonsten lohnt sich stets auch ein Blick vor die eigene Tür. Am 1. 12. 2011 veröffentlichte die ZEIT einen ganzseitigen Beitrag über die Suche nach Dönerbuden in Peking. Von Einzelheiten abgesehen – einen vergleichbar bescheuerten Artikel über ein Chinathema habe ich selten gelesen, d. h. nicht gelesen, sondern bemerkt.